Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 15 (1935-1936)
Heft: 12

Artikel: Japan als Schüler und Lehrer des Abendlandes
Autor: Hübner, Heinz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-332486

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Japan als Schüler und Lehrer des Abendlandes

Von Heinz Hübner

Seine Schicksalsbeziehungen zu Europa sind eindeutig, nicht nur auf politisch-kommerziellem Gebiet, auch auf kulturellem. Aus befruchtender Ahnenmischung verschiedenen Ursprungs zu einer Kulturnation zusammengeschweißt, hat das Inselvolk starke positive Eigenschaften entwickelt, die einander ergänzen: bereitwillige Aufnahmefähigkeit und traditionsstolzes Einheitsbewußtsein.

Allezeit hat Nippon in sich aufgenommen, was an herangereiften kulturellen Errungenschaften sich als der Nation dienlich erwies. Doch ist es nie bei solcher Uebernahme stehengeblieben. Das Uebernommene wurde lebendig weiterentwickelt zum National-Japanischen. So die chinesische Wortschrift, welche durch die geniale Ergänzung des japanischen Kana erst für den Alltag und die Masse brauchbar wurde: 48 der chinesischen Begriffszeichen dienen, umgestaltet, als Silbenschrift, eine ideale Lautwiedergabe, die das Lesen japanischer Bücher und Zeitungen (mit Riesenauflagen bis zu einer Million Exemplaren pro Blatt) allen Volksgenossen leicht macht. So auch der japanisierte Buddhismus, das von China übernommene japanische Verwaltungssystem wie auch die Kultur der Thang-Zeit.

So nicht zuletzt auch die abendländische Zivilisation. Mit ihr kam das bis dahin tibetanisch abgeschlossene Nippon erst 1867 in etwas unsanfte Berührung: die Schiffsgeschütze des Commodore Perry erzwangen die Oeffnung der Häfen und des Landes, damit der amerikanische Ueberseehandel einen neuen Markt gewinne. Das intelligente Inselvolk brauchte weniger Jahrzehnte als die europäische Entwicklung Jahrhunderte nötig gehabt hatte, um Bahnnetz, Dampfer, Kriegsmaschinerie, wissenschaftliche Vervollkommnung, Industrieorganisation zu schaffen. Weltoffenes Studium des Westens und abendländische Instruktoren verwirklichten dieses Wunder. Uncle Sam, der nichts als gute Geschäfte gewünscht hatte, mußte als Erster japanische Einwanderung und japanisches Dumping erleben.

Der Zivilisationsabnehmer, den man geweckt hatte, gehörte nicht zu jenem primitiven Kolonialtypus, mit dem das überhebliche Abendland rechnete: ein familienstolzer junger Riese war erwacht, der alles, was er sich in konzentriertem Training aneignete, japanisierte, der den rechten Blick hatte für alles, was der japanischen Sache dienen konnte: nicht zuletzt die Eifersüchteleien der westlichen Großmächte. Nippon verzettelte weder Kräfte noch Zeit. Dreißig Jahre nach Abschluß des japanischen »Mittelalters« war Japan den Europäern im Boxeraufstand als gleichberechtigter Partner genehm. Fünf Jahre vorher hatte es die Chinesen besiegt. Fünf Jahre später wurde es dem Zarenreich ein furchtbarer Gegner. Liautung und Korea wurden japanisch.

Denn hinter dem kriegerischen Geist, dem bisher einzigen Ventil für die innerjapanischen Spannungen, steht als gewaltige Triebkraft

die *Landnot:* Japan *ist* ein »Volk ohne Raum«. Der Geburtenreichtum der engen, katastrophengeplagten Inselheimat hat verzweifelte Bräuche, wie zum Beispiel die Kindesaussetzung, ins Leben gerufen. Und die japanischen Neugeborenen haben nicht weniger Anrecht auf das Leben als die Jugend des Westens. Die Weißen aber, das vielgliedrige Europa und »God's own country«, versagten gegenüber dieser Tatsache japanischer Raumnot wie der in Verlegenheit gebrachte Vogel Strauß: jeder für sich verriegelte seine Grenzen, Nordamerika allen voran, auch das nahe, landreiche und volkarme Australien. Als solle Tokio *gezwungen* werden, andere Wege zu gehen als den der Zusammenarbeit, genötigt, das vom Abendlande Uebernommene *gegen* die zahlreichen westlichen Nationen zu verwerten.

Unter den Errungenschaften, die Nippon als Schüler des Westens vor Augen geführt wurden, überwiegen die positiven wahrlich nicht — Staatsverfassung nach dem Muster des Königreiches Preußen, Armeeorganisation nach dem gleichen Vorbild, imperialistische Kolonialexpansion ringsum, Mechanisierung der Menschenarbeit, Europa ein Bild messerscharfer innerer Rivalitäten, Fortschritte der Wissenschaft die sowohl zur menschenfreundlichen Therapie eines Hata als auch zur Technisierung des Krieges dienstbar zu machen waren. Aus dem Ueberblick, den Japan seit der Häfenöffnung 1867/68 gewinnen konnte, mußte sich schließlich die Entwicklung ergeben: einmal mit Rußland, England, Deutschland gegen die Boxer, dann wieder gegen Rußland, schließlich wieder als sein und der übrigen Entente Verbündeter gegen Deutschland und die Mittelmächte. Denn für Japan lautete das Problem: Sollte man sich zwischen den Rivalen ausspielen lassen oder nicht vielmehr diese Rivalen gegeneinander ausspielen, um Nippons Jugend den Lebensraum zu sichern, den ihr die westliche Diplomatie Stück für Stück verrammelte? Das schwerfällige, unermeßliche China — neben belanglosen Inselgebieten — wurde Siedlungsziel, und die Art des Vorgehens ist japanisiertes Europäertum, militaristische Expansion der einzige Ausweg. Zwar wird er von weisen und vorausschauenden Japanern immer wieder bekämpft — erfolglos, da noch kein anderes Ventil existiert, daß die Zeit ausgenutzt werden soll, da Rußland nicht erst erstarken darf, da schließlich der Völkerbund vom japanischen Blickpunkt als versagende, machtlose Bürokratie erscheint.

So mögen sich unausdenkbare Ueberraschungen vorbereiten. In Nordchina nicht nur; auch bei den näheren japanischen Vorposten, Afghanistan etwa oder Abessinien. Dem unter sich und mit Japan rivalisierenden Europa hofft man gerade da einen Konkurrenten zu präsentieren, der beim Erwachen eines japanisch organisierten Schwarzen Erdteils bestimmt nicht mehr harmlos wäre.

Nichts ist leichter für das Abendland, als diese Schule zu nützen: der Zersplitterung, die nicht Notwendigkeit ist, sondern Zopf und Krebsleiden, im Paneuropa ein Ende zu machen. Und eine einheitliche Japanpolitik zu schaffen, gesund und stark und zugleich ohne Ueberheblichkeit.